

Correspondent

Er scheint
Montag, Donnerstag,
Sonntag.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Donnerstag den 9. Juli 1896.

№ 78.

Der Dank vom Hause Habsburg.

Die neue Tarifgemeinschaft mit der „Verallgemeinerung des Tarifs“ fängt immer „besser“ an, „besser“ als die Tarifeinführung jemals früher eingeleitet wurde.

Die Vorsitzenden des Kreises Rheinland-Westfalen des D. B. V. die Herren Heimann und Bachem in Köln, erließen am 1. Juli, wo der neue Tarif in Kraft treten sollte, ein Rundschreiben, das nicht nur an die Mitglieder, sondern auch an andere — man darf wohl annehmen an alle — Buchdruckerbesitzer verschickt worden ist, worin es heißt:

„Gegenüber den verschiedenen unrichtigen Mitteilungen, daß Herr Eilhart-Castrop erklärt habe, die neuesten Tarifabmachungen für Rheinland-Westfalen zur Annahme empfehlen zu wollen, und ferner, daß der Kreisvorsitzende, Herr Heimann-Köln, sich zur Durchführung der Leipziger und Berliner Tarif-Abmachungen bereit erklärt habe, erklären wir, daß die Stellungnahme des Vorstandes des Kreises II gegenüber den meisten, in Leipzig und Berlin getroffenen Tarifabmachungen nach wie vor eine ablehnende ist.“ Die vorjährige Kreisversammlung hat, so heißt es in dem Schriftstücke weiter, nach Kenntnisnahme der im Frühjahr ausgenommenen Lohnstatistik die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die durchschnittliche Höhe der von den Mitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Bereins gezahlten Löhne den gerechten (sic!) Anforderungen entspreche und derjenigen in den übrigen Kreisen des Deutschen Buchdrucker-Bereins nicht nachstehe, deshalb liege diesfalls eine Veranlassung zur Einführung der höheren Lohnsätze, des sogenannten Leipziger Tarifs, nicht vor. An diesem Standpunkte hat auch die Kreisversammlung vom 29. Mai d. J. in Dortmund festgehalten. Sie war der Ansicht, daß weder in den gewerblichen noch wirtschaftlichen Verhältnissen eine Erhöhung der Arbeitslöhne begründet sei. Nur örtliche Konjunktur-Erscheinungen in Berlin und Leipzig, welche von dem Verband unter Androhung von Ausstand zur Erzwingung höherer Arbeitslöhne und Verkürzung der Arbeitszeit benutzt worden seien, hätten die Veranlassung zu den Tarifabmachungen gegeben und könnten für die Provinzen, zumal für Rheinland-Westfalen, keinen Grund zur Lohnerhöhung bilden.

Wie im Westen, so — genau wie beim 1886er Tarif, der Stettiner Resolution usw. — im Osten.

Der Provinzialverein Posener Buchdruckerbesitzer hielt am 6. Juli in Schneidemühl eine Versammlung ab. Der Vorstand wurde beauftragt, sich mit dem Nachbarverein für Ost- und Westpreußen in Verbindung zu setzen, um einen engeren Zusammenschluß beider Vereine und ihrer Mitglieder anzubahnen. Ferner wurde bei der Stellungnahme zu den Beschlüssen der Tarifkommission und der Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Bereins allseitig die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß der neu vereinbarte Buchdrucker-Tarif von den Provinzial-Buchdruckerereien nicht anerkannt werden könne. Eine Resolution, in der dies motiviert ausgesprochen und durch welche der Vorstand beauftragt wird, diese einstimmig ausgesprochene Meinung des Vereines sämtlichen Buchdruckerbesitzern in den Provinzen Posen, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien sofort kundzugeben, gelangte ebenfalls einstimmig zur Annahme. Nach einem Referate des Herrn Herzbach-Posen über die Schiedsgerichte im Buchdruckgewerbe, wurde beschlossen, nachdem die Versammlung sich für die Einrichtung eines solchen in unserer Provinz ausgesprochen, eine Umfrage bei den Buchdruckerbesitzern — auch den Nichtmitgliedern — zu halten und je nach dem Ausfalle derselben weitere geeignete Schritte zu thun.

Der aus Klugheitsrücksichten auf der Generalversammlung des D. B. V. zurückgestellte Antrag

des Herrn Friedrich, daß der neue Tarif für andere Orte als die Großstädte Berlin und Leipzig keine Berechtigung habe, lebt in den Provinzen planmäßig auf. Die Prinzipale suchen sich das was ihnen am neuen Tarife gefällt, die Schiedsgerichte und den übrigen Tarifgemeinschaftsklimbim, heraus, die „Vorteile“ für die Gehilfen verwerfen sie. Das ist die Quittung für die Gehilfen, welche dem Unternehmertume die Kastanien wieder einmal aus dem Feuer holten!

Die Tarifgemeinschaft

Ist tot, es lebe die Tarifgemeinschaft! — könnte man ausrufen, wenn man die Meinungen einiger Kollegen in dieser Frage hört. Und doch dürfen wir uns gratulieren, daß sie ein seliges Ende genommen. Das wenig Gute, das sie aufzuweisen hatte, war ihr von den Gehilfen gegeben worden, und das Schlechte — nun, nach dem Brauchen wir uns erst recht nicht zu sehnen.

Im Laufe der sich mehr und mehr zu wirtschaftlichen Nachfaktoren entwickelnden Organisationen (U. B. V. und D. B. V.) wurde beiden Teilen die Tarifgemeinschaft als eine lästige Fessel hinderlich, allerdings, wie es sich bei zwei so verschieden gearteten Organisationen von selbst versteht, aus diametralen Gründen. Die Prinzipale als Beherrscher des ihnen günstigen Arbeitsmarktes konnten von diesem billigeren Arbeitskräfte entnehmen als selbst der Mindestlohn in dem gemeinschaftlich vereinbarten Tarife betrug. Wenn nun auch viele der größeren Druckereien von dieser Gelegenheit einen nur die Ausnahme bildenden Gebrauch machten, so konnten diese Prinzipale, ungeachtet ihres weitreichenden Einflusses, doch nicht das zuchtlose Heer ihrer Konkurrenten, die ohnehin wenig von dem Tarife wissen wollten, von der Ausbeutung des überreich vorhandenen Arbeitsmaterials zurückhalten, im Gegenteil, diese Ausbeutung trug zu nur immer wieder reichlicher Bevölkerung des Arbeitsmarktes bei und schließlich waren es selbst einzelne Abteilungen im D. B. V., welche den Bruch mit der Tarifgemeinschaft verlangten, da der durch diese stipulierte Mindest- (höchste) Lohn in keiner Einlang mit der Auswahl unter den vorhandenen Arbeitskräften zu bringen sei.

Den Gehilfen andererseits konnte es nicht gleichgültig sein, immer und immer wieder beträchtliche Opfer um die Tarifgemeinschaft bringen zu müssen, wo ihr Wert doch immerhin nur ein zweifelhafter war. Mit der Zeit brach sich in der Gehilfenschaft denn endlich die Anschauung Bahn, daß diese Tarifgemeinschaft nichts weiter sei als eine reichverzerrte, goldene Kette, dazu bestimmt, die Gehilfenschaft in ihrer Aktionsfreiheit zu beeinträchtigen und im Klassentampfe lahm zu legen. Waren es bei den Prinzipalen mancherlei Beschränkungen, so war es bei der Gehilfenschaft das erwachte proletarische Bewußtsein, welche beide Anschauungen die Tarifgemeinschaft als gemeinsames Hindernis erkannten. Hatten die Prinzipale lange vor den Gehilfen ihre Abneigung gegen die Tarifgemeinschaft zu erkennen gegeben, so trat diese durch die Ereignisse gerechtfertigte Abneigung zum erstenmal offiziell bei den Gehilfen gelegentlich der 1891er Berliner Generalversammlung hervor, indem das neue Statut bestimmte: „Mitglied des Vereines (U. B. V.) kann jeder ... werden, welcher zu den von dem Verein anerkannten Bedingungen arbeitet“ usw. Hiermit ist der Bruch mit der verflochtenen Tarifgemeinschaft ausgedrückt, ohne daß jedoch zu verkennen ist, daß mit diesen Worten zugleich auf eine bestehende legale Vertretung der Prinzipale bedacht genommen. Es dürfte somit, meiner Auffassung nach, welche ich bereits im Dezember 1890 in einer Chemnitzer Gehilfenversammlung zum Ausdruck gebracht, das Erweden des Tarif-Lazarus vergebliches Bemühen bleiben.

Habe ich eingangs nachzuweisen versucht, daß die Tarifgemeinschaft beiden Teilen, Gehilfen wie Prinzipalen, nachgerade zur Last zu werden anfing, so muß ich, um unser gegenwärtiges Verhalten mit einem Fundamente der Berechtigung zu versehen, konstatieren, daß für uns aus der Tarifgemeinschaft thatsächlich kein Nutzen ent-

sprungen ist. Ist man geneigt, anzunehmen, durch die Tarifgemeinschaft sei eine größere Stabilität im gewerblichen Leben herbeigeführt worden, oder aber, der „Friede“ seit 18 Jahren sei lediglich eine Folge der „Erzungen“ der Tarifgemeinschaft, so muß ich dem entsetzt widersprechen. Die Produktions-Anarchie hat heute zutage alle wirtschaftlichen Kreise ergriffen, in schlimme Mitleidenschaft gezogen und dem Abgrunde völliger Zerfahrenheit nahegeführt. Die Annahme von Werken oder Zusätzen usw. erfolgt zu Preisen, die in schrecklicher Weise variieren. Die zu bedeutungslosen Lütenacten herabsinkenden kleineren und mittleren Druckerereien sowie die zu umfangreichen Establishments sich emporschwingenden größeren Druckerereien lassen erkennen, worin die „Stabilität im gewerblichen Leben“ besteht, die aus dem Gleichgewichte bringen zu wollen uns Gehilfen das todeswürdige Verbrehen zugeschieben wird. Daß sich hierdurch auch die Erwerbsverhältnisse der Gehilfen verschlechtern müssen, ist natürlich und ebenso natürlich ist, daß in diesem Falle die Tarifgemeinschaft lediglich eine passende, höchstens eine dekorative Rolle spielen kann. Der Irrt sich ganz gewaltig, welcher etwa glauben wollte, den Prinzipalen liege an der Tarifgemeinschaft viel; dieselben würden eine Erneuerung genannter nur unter für sie günstigeren Modifikationen abschließen, auf die einzugehen uns unmöglich wäre.

Neht irrtig finde ich es weiter, wenn wir die Fortschritte unserer Organisation im Spiegel der Tarifgemeinschaft suchen oder zu erblicken glauben. Nicht weil wir die Tarifgemeinschaft hatten, machten wir die bedeutungsvollen Erzungen, nein diese Erzungen machten uns die Tarifgemeinschaft samt ihrer gemeingefährlichen Verlängerung. Mit einer nützlichen, ziel- und planlosen Gehilfenschaft wäre es den Prinzipalen im Leben nicht eingefallen, zu unterhandeln, eine starke, vorwärtsstrebende Gehilfenschaft mußte in ihrem Siegeslauf aufgehalten werden. Mag es einzelne Prinzipale geben, die den guten Willen haben, mit uns einen ehrlichen Frieden zu halten, aber auch sie können das Maß der Zeit nicht hemmen. Heute sind der Zahl nach den großen Druckereien im D. B. V. die Kleinen über den Kopf gewachsen und selbst Herr Klinkhardt vermag es nicht, seine Kollegen von der beachtlichsten Reduktion des seligen Tarifs abzuhalten. Ja, mandem Kollegen hat wohl die letzte Bewegung die Meinung erweckt, es sei mit uns jetzt aus, wir seien nun ganz und gar der Gnade der Herren Prinzipale ausgeliefert und müßten uns deren Wohlwollen durch Apportieren der Tarifgemeinschaft verdienen, um nicht ganz unterzugehen? Mit nichten. Die letzte Bewegung bildete in jeder Hinsicht einen Läuterungsprozess für uns von gar nicht genug zu schätzender Bedeutung. Man darf auch nicht vernünftet die Frage stellen: „Ja, ist denn mit einem Male die Tarifgemeinschaft an allem Unhele schuld?“ Die Tarifgemeinschaft ist, meiner Meinung nach, eine überlebte Institution innerhalb des Buchdruckgewerbes, deren Schäden für die Kollegen in der letzten Bewegung und täglich noch so gemeinschaftlich hervorbrachten, daß sie beseitigt werden muß. Wollen wir in dieser Beziehung kurzfristiger sein als die Prinzipale? Sind wir vor Jahren stark genug gewesen, den Prinzipalen unsere vernunftgemäßen Forderungen aufzuzwingen, sie also zur Anerkennung von Arbeitslohn und Arbeitszeit in der von uns gedachten Weise zu vermindern, so können wir auch heute noch, unbeschadet unserer Niederlage, das Notwendigste durchsetzen. Wenn angenommen wird, ohne Tarifgemeinschaft würden wir eine Anzahl lokaler Kämpfe zu führen haben, so ist das mindestens fraglich, auf jeden Fall aber nicht mehr als zur Zeit der Tarifgemeinschaft. Der bewußte § 2 spricht eine bereite Sprache von den Segnungen und dem „gewerblichen Frieden“ zur Zeit der vielgepriesenen Tarifgemeinschaft. Ich unterschreibe vollständig die Meinung des Kollegen (Salomon) in Berlin. Das Prinzip des Gewerkevereins muß eine bessere Pflege erfahren. Mag vor Schrecken darüber mancher Gutgebettete abspringen, was schade es! Solche Mitglieder, die dominierend in einzelnen Städten und

Druckereien, nicht einmal den Mut finden, dem Prinzipale die Forderung des neunstündigen Arbeitstages vorzulegen und schließlich sechs Wochen lang ihre kämpfenden Kollegen mit 1 Mk. Extrazucker die Woche „unterstützen“ und dann schleunigst auf den nackten Vereinsbeitrag herabgehen, die machen uns keine besondere Freude. Das ist nun einmal so: „Es gibt zwei Sorten Ratten, die hungrigen und die fatten.“

Erinnern wir uns einmal der jüngst so viel Begeisterung hervorruhenden Unterstützung aus England. Wichtiger als diese Unterstützung aber ist die Kenntnis der Organisationen der englischen Arbeiter, die damals erst manchem Kollegen so recht ins Bewußtsein drang. Ich bezweifle, daß das Verhältnis der englischen Arbeiter zu ihren Arbeitgebern ein so gespanntes ist wie hier in Deutschland, und wir sehen doch stets so schön „Hand in Hand“ unter dem Friedensbaume der Tarifgemeinschaft. Die englischen Unternehmer mußten sich eben ohne Tarifgemeinschaft behelfen und dies schlug nicht zum Schaden der betreffenden Arbeiter aus. Man gewöhnte sich einfach beiderseitig daran. Warum sollte dies nicht auch bei uns gehen? Treue, brüderliches Zusammenhalten hat uns zur ersten Arbeiterorganisation Deutschlands gemacht und nach den durchlebten heißen Stunden werden wahre und rechte Kollegen sich nur um so tüchtiger aneinanderzuschließen. Laßt uns das nicht nur in Worten, sondern in Taten von erhebendem folgenreichem Wirken ausdrücken, dann ist der Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker eine Stätte des Segens für jeden Kollegen — auch ohne Tarifgemeinschaft. A. Rezhäuser.

Korrespondenzen.

P. B. Berlin. Mit einem gewissen Widerwillen greife ich nochmals zur Feder, um die erneuten Angriffe und Schmähungen des Herrn Wagner auf einen großen Teil der Geschlossenheit zurückzuweisen. Ich sage mit Widerwillen, denn Herr W. offenbar mit seiner letzten Entgegnung ein so ausgeprägtes Gefühl der Würdigkeit, daß ich ihn sicher schiefen lassen würde, wenn er nicht den Corr. als Ablagerungsstätte für seine Privatitäten und Geistesflügel gewählt hätte. Nachdem er in Nr. 68 in seiner dreifachen, belebigen Art die Konditionslosen und die Kollegen, die heute hier, morgen da auszuheilen und übermorgen wieder ohne Beschäftigung sind, als deshalb zur Opposition geübt bezeichnet, weil sie von einem Streit erhöhte Unterstützung erhoffen, „ergänzt“ er sich jetzt weiter dahin, daß die Nutzer zum Streit (natürlich nur die Oppositionellen), wenn es zum Losschlagen kommt, entweder stehen bleiben oder an die Plätze der Ausstehenden wandern. Es ist das die Laßt alle Inzidenten und Autoritätsarbeiten, den Vorwärtsdrängenden ihre eignen schloßen Motive unterzuschreiben. Hier gelangt es aber nicht. Die Angst vor einem Kampf und die Bauchschmerzen für die Prinzipale ist denn doch zu durchsichtig. Die Opposition wird fortfahren, ungeachtet des wüsten Beschimpfes des Herrn W., der Kollegenpaß zu rufen: Keine Harmoniebuelei mit den Prinzipalen! Wir müssen uns auf uns selbst verlassen! Die kapitalistische Produktionsweise, die den sogenannten Arbeitgeber zum Herrn, den Arbeitnehmer zum Lohnsklaven macht, gilt es zu beseitigen; je tüchtiger wir organisiert, je entschlossener wir auftreten, desto rascher werden sich unsere wirtschaftlichen Verhältnisse bessern, desto rascher werden wir Herren der Produktion! Und weiter schimpft Herr W. über die Kollegen in den sozialdemokratischen Parteidruckereien. Ein großer Teil der in diesen Druckereien beschäftigten Kollegen, so meint er, verbande seine Stellung der Parteitätigkeit; im übrigen sei diesen Kollegen die Partei nur Mittel zum Zweck. Abgesehen davon, daß auch die erstere Behauptung des Herrn W. keineswegs mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt, denn es ist nur ein verschwindend kleiner Teil von Kollegen, der aus dem erwähnten Grund in diesen Druckereien steht, so zeigt der Nachsatz wieder Herrn W. in seiner ganzen Niedrigkeit. Ueberzeugungstreue, ideales Streben sind ihm böhmische Dörfer. Aber, so fährt er fort, wenn es der Geldbeutel erbischt, dann sind diese Kollegen (in den Parteidruckereien) auch gute Gewerksvereiner. Zum Beweise hierfür erinnert Herr W. an die vom sozialdemokratischen Parteitag geforderte Einführung des gewissen Geldes in den Parteidruckereien. Daß jedoch die in Frankfurt a. M. zum Parteitag anwesenden Kollegen aus den Parteidruckereien für die Abschaffung des Berechnens eintreten und daß dieser Antrag auf unserer letzten Generalversammlung gerade von Kollegen, die in Parteidruckereien konditionieren, ausging, das weiß Herr W. nicht mehr, ist es ihm doch nur darum zu thun, diesen aus mir unbekanntem Grund ihm besonders verhassten Kollegen eins auszuweisen. Doch Wägen haben kurze Beine, wie nun auch wohl Herr W. einsieht. Sein Wunsch, wenn die von ihm beschimpften Kollegen in Zukunft nicht Order partieren, diese einfach aus dem Verband auszuschließen, ist so unsagbar albern, daß ich deswegen kein Wort mehr zu verlieren brauche. Und nun noch eins: Hätte Herr W. nochmals seine Subelst durchgesehen, er hätte wohl den Ausruf am Schlusse dahin fortgierig: Nieder mit dem Verbands! Hoch das Kapital!

M. R. Berlin. Daß das Berliner Wahlergebnis zu gunsten der Tarifgemeinschaft ausfiel, das wird niemand wundern, wenn man erwägt, daß z. B. gegen

zweihundert Mitglieder hierseits krank, also vom Lokalbesuche vollständig ausgeschlossen sind, wenn man ferner bedenkt, daß mindestens die doppelte Zahl der oben genannten Kollegen konditionslos ist und sonach ebenfalls vom Verammlungsbesuche zurückzusehen mußte, da diese Kollegen von ihren 10,50 Mk., wovon noch die Ortskasse bezahlt werden soll, nichts übrig behalten für Extrazugausgaben. Es mußte meines Erachtens der Vorstand Stimmzettel auch für diese Kategorie von Kollegen drucken lassen, um allen ihr Stimmrecht zu wahren. In zweiter Reihe stiehe ich vollkommen auf Seiten unsers Redakteurs Gafsch. Er hatte recht, wenn er sich gegen eine langjährige Festmachung des Tarifs währte, denn was soll aus dem Verbands werden, wenn nur die Großstädte, wie Berlin, Hamburg usw., einen Vorteil von einem Tarife haben, die Provinzen aber davon gänzlich ausgeschlossen sind. Die Folge wäre, daß die meisten Provinzler ihre Sachen packen, sich Umzugs- und Reisekosten vom Verbands zahlen lassen und schleunigst nach Berlin abhampfen. Ich glaube, wir haben aber gerade genug von solchen Kollegen hier, welche für das Minimum für 1000 Mk. Satz liefern und natürlich sehr gern von den Prinzipalen genommen werden, um so die heißen „teuern“ Kollegen auf die Straße werfen zu können. Ebenso unsinnig ist die Bekämpfung der sogenannten radikalen Mitglieder. Ich bin der Ansicht, daß ein Verein um so besser dasteht, je mehr er solche Mitglieder hat. Die lauwarmen Kollegen werden stets Helfershelfer der Prinzipale sein. Daß im Kampf 1891/92 den Prinzipalen ebenfalls Besterbenste (ob vom Vorstand oder von den lauen Mitgliedern) geleistet wurden, geht daraus hervor, daß, als wir hier beschloßen, den Kampf weiter fortzusetzen, es gerade die Provinzstädte wie Stettin, Breslau waren, die auf Befehl von oben den Streit beendigen mußten, um uns so in den Rücken zu fallen. Meines Erachtens konnte ein Streit wie der damalige, wenn eben nicht so viele Fehler gemacht wurden, niemals verloren gehen. Es ist traurig, daß sich unser Vorstand in Harmoniebuelei mit den Prinzipalen eingelassen hat; wir Buchdrucker müßten von allen anderen Arbeitern, mögen sie sein und heißen wer sie wollen, die kürzeste Arbeitszeit und den höchsten Lohn haben; unter den jetzigen Umständen ist uns jeder Schuhmacher und Schneider in betreff Lohnforderung und Arbeitszeit voraus. Das machen aber die vielen Parteilungen unter den Kollegen selbst, die einen sind zu lau, indem sie für das Minimum schwanzen und sich mit dem Wohlwollen des Faktors, Metzgers usw. begnügen, oder spielen selbst Metteur, Korrektor usw. für das Minimum, die anderen schließen auf Ueberstunden, die z. B. in der Sittensfeldischen Druckerei bis in die Tausende gehen, während auf dem Nachweise Hunderte von Kollegen sitzen, die gern arbeiten möchten. Hier Wandel zu schaffen, dies wäre eine dankbarere Aufgabe des Vorstandes als die, lediglich im Interesse der Prinzipale zu arbeiten.

Burg b. M. Der Bezirksverein Magdeburg feierte Sonntag den 28. Juni unter sehr reger Beteiligung und vom schönsten Wetter begünstigt das Johannistfest hierseits. Ein Teil der auswärtigen Kollegen hatte sich bereits zum Frühlingsfest eingefunden, während das Gros der Magdeburger Kollegen mittags 1 Uhr eintraf und zwar per Wagen, Stahl- und Dampfproß. Der eigentlichen Feier ging ein Spaziergang voraus. Gegen 4 Uhr fand der Einzug in das eigentliche Festlokal Herrenkrug statt, wo der Vorsitzende des Ortsvereins Burg, Kollege Bachmann, die Festteilnehmer mit herzlichen Worten begrüßte. Das Programm enthielt Konzerte, Gesangsvorträge, Press-Quadrillen und -Verlosung. Die sinnige und treffliche Ansprache des Bezirksvorsitzenden Kollegen Velthe wurde sehr beifällig aufgenommen und schloß mit einem Hoch auf den Verband. Besondere Dank und lobende Anerkennung verdient der Grapische Gesangsverein Magdeburg für seine vorzüglich zum Vortrage gebrachten Lieder. Auch das künstlerisch ausgeführte, vom Kollegen Historius in Magdeburg verfasste gemeinschaftliche Lied verfehlte seine Wirkung nicht und soll deshalb hier lobend hervorgehoben werden. Das in allen Teilen nur schön verlaufene Fest, das mit einem Tänzen seinen Abschluß fand, ward gewiß dazu beitragen, die Kollegialität und den guten Geist im Bezirke Magdeburg zu fördern und zu pflegen. — Den Kollegen in Werbau, Wendorf, Braunschweig und Riegnitz, die uns mit Depeschen bedachten, sei hierdurch unser Dank dargebracht.

L. Düsseldorf. Die Mitgliedschaft Düsseldorf sah sich in ihrer letzten Monatsversammlung am Sonnabend, 4. Juli, wiederum genötigt, einige Vorstandsmänner durch Neuwahl zu besetzen. Leider sind hier in Düsseldorf Mitglieder und insbesondere Vorstandsmitglieder bei den meisten Prinzipalen eine verhasste und daher „gesuchte“ Sorte Menschen. Der Bezirksvorsitzende und ein Bibliothekar sind anzuweisen abzureisen und der Bezirkskassierer legte sein Amt freiwillig nieder. An Stelle des Vorsitzenden wurde vordringlich der zweite Vorsitzende, Kollege Fr. Braumann mit den Geschäften betraut, als Kassierer wurde Kollege H. Stebert gewählt und als Bibliothekar Kollege E. Neuber. — Da ein in Aussicht genommenes allgemeines Johannistfest nicht zu Stande gekommen ist, so feiert die Mitgliedschaft Düsseldorf Sonntag den 12. Juli im weißen Engel, Derendorfer Straße, ihr Johannistfest, wozu sämtliche Kollegen auch auf diesem Wege freundlichst eingeladen werden.

T. L. Greiz. Am 21. Juni feierten die hiesigen Mitglieder in Gemeinschaft mit den Kollegen aus Plauen

i. B. das diesjährige Johannistfest in dem schön geschmückten Saale der Gaststätte Reumühle a. d. Elster. An den üblichen Empfang am Hauptbahnhof in Greiz am Vormittag schloß sich ein gemeinschaftlicher Spaziergang durch die Stadt über den Schloßberg und die Szänze nach dem in herrlichstem Sommergrün prangenden fürstlichen Park an. Am Parkausgang, im Hotel zum Hirschstein wurde Einteiler gehalten und der Frühlingskranz angenommen, an den sich gegen Mittag im neuerbauten Grimmschen Lokal ein Frühlingskonzert schloß. Der angelegte Besuch des Odb-Fellow-Feines mußte Umstände halber unterbleiben. 12 Uhr 40 Min. dampfte die heitere und sibile Gesellschaft nach Reumühle ab und nahm daselbst an der reichbelegten Mittagstafel Platz, die durch einen kurzen Willkommengruß seitens des Greizer Vertrauensmannes und des Abingens zweier Tafellieder begrüßt wurde. Nach der Tafel wurde ein Aufstieg nach dem eine prächtige Rundschau bietenden Anselstein unternommen. Um 3 Uhr nahm dann das Langtränzchen seinen Anfang. Während des Nachmittags war für verschiedene Unterhaltungen gesorgt. Auch hatte der hiesige Gesangsverein Typographia durch den exakten Vortrag mehrerer Lieder die Anwesenden erfreut. Von auswärts gingen zwei Telegramme ein. Das ganze Fest war vom Anfang bis Ende vom schönsten Wetter begünstigt und außer den Herren Kollegen aus Plauen auch solche aus den Nachbarstädten Gera, Zeulenroda, Reichenbach, Werbau usw. erschienen. Möge dieser Johannisttag in Reumühle allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben!

H. Halle a. S. Unser diesjähriges Johannistfest, welches Sonnabend den 27. Juni im Bellevue stattfand, nahm unter sehr zahlreicher Beteiligung und vom besten Wetter begünstigt einen überaus würdigen Verlauf. Die Festrede hielt Kollege Pirsch. Nachdem er unsern Mitmesser ehrende Worte gewidmet, die segensreichen Wirkungen des Verbandes seit seiner Gründung vor 30 Jahren hervorgehoben und die Einigkeit und Solidität der Buchdrucker im allgemeinen, wie sie kein anderer Beruf aufzuweisen habe, genügend gekennzeichnet, drückte er den Wunsch aus, daß die am 13. Juli in demselben Lokale stattfindende Generalversammlung die drohenden und die Einigkeit tief erschütternden Gewitterwolken zum Wohle der Allgemeinheit verstreuen möge, was bei dem gesunden Sinne der Kollegenschaft nicht zu bezweifeln sei. Mit einem dreifachen Hoch auf die fernere Einigkeit des Verbandes, in welches sämtliche Anwesende — auch viele Nichtverbandsmitglieder — begeistert einstimmten, schloß Kollege Pirsch seine feierliche Ansprache. Der Gesangsverein Gutenbergsbund trug durch wohlgeungene Gesangsvorträge zur Verherrlichung des Festes wesentlich bei. — Die gutbesetzte Johannistfestzeitung Zwiebel-Fische Nr. 5 fand lebhafteste Aufnahme.

Hannau. Begünstigt vom herrlichsten Wetter fand am Sonntag dem 21. Juni das Johannistfest des Ortsvereins Hannau statt. Es war dies seit 20 Jahren wieder die erste würdige Begehung des Namenstages unsers Mitmessers, da der im Jahr 1876 aufgelöste Ortsverein sich im Laufe dieses Frühjahres erst wieder neu konstituieren konnte, nachdem der hiesige Mitgliedsbund von 10 auf 20 angewachsen war. Die zum Bezirke Hannau gehörige Mitgliedschaft Wadonnenburg wie auch die Mitglieder in Weinhäusen hatten es sich daher nicht nehmen lassen, vollständig zu erscheinen. Einem Spaziergang in die herrliche Umgebung von Hannau schloß sich ein Frühlingskonzert und ein gemeinsames Mittagmahl an. Um 3 Uhr begann die eigentliche Feier, welche mit einem solennen Längchen endete.

Insterburg, 28. Juni. Die für Sonnabend den 27. Juni vom Vorstand einberufene außerordentliche Versammlung beschäftigte sich mit der Tarifgemeinschaft. Sämtliche Redner urteilten abfällig darüber. Besonders der Punkt „Dauer der Tarifgemeinschaft“ wurde einer scharfen Kritik unterzogen und zu demselben die hiesigen Verhältnisse eingehend beleuchtet. Einer ebenso scharfen Kritik wurde die Position Gafsch-Obbin unterzogen und dieselbe aufs schärfste verurteilt. In Anbetracht der Lage der Dinge und der Zukunftsfrage, die durch die fortgesetzten Heberereien zum Schaden des Verbandes hervorgerufen sind, beauftragt die Mitgliedschaft die Delegierten, für eine Neuwahl des Hauptvorstandes sowie Suspendierung des Redakteurs einzutreten, da ein geübliches Zusammenwirken genannter Personen ferner unmöglich ist. — Zum Schlusse wurde noch ein Antrag betreffend Verlegung des Vereinslokales eingebracht, da der Vereinswirt einem durchreisenden Kollegen den Zutritt zum Versammlungslokale verweigert hatte, trotzdem derselbe zur Versammlung eingeladen war. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und das Versammlungslokale in das Gasthaus zum Königl. Hof verlegt.

B-d. Kaiserlautern. Kaum ist der Schlag, der letztes Jahr die hiesige Geschlossenheit, durch Wahrgelung von 18 Gehilfen in der Thiemischen Druckerei, getroffen, versämert, so tritt Herr Thieme abermals auf den Plan. Am 14. Juni, nach der Bezirksversammlung, wurde eine Familienunterhaltung zu Ehren der Kollegen Rudolf Gauly und August Hoffmann, die ihr dreißig- bzw. fünfundsiebenzigjähriges Verbandsjubiläum feierten, veranstaltet. Kollege Gauly mußte diese Feier teilen bezahlen. Sein allergnädigster Brotherr Herr Thieme kündigte ihm wegen Teilnahme an öffentlichen Verbandsangelegenheiten. Kollege Gauly, der im Alter von 54 Jahren steht, ist somit von Herrn Thieme zum zweitenmale gemargregelt worden. Was sagen die jetzigen Kollegen dazu, die so warm für die neue Tarif-

gemeinschaft eintreten? Ist das die Harmonie zwischen Prinzipal und Gehilfen? Obwohl Herr Lehmann Mitglied des D. B. B. ist, geht er dennoch in der Weise vor.

* **Kropp**, 6. Juli. Schlechte Behandlung und dito Koffi, die mehr als Versuch einer Hungertur betrachtet werden kann, veranlassen am letzten Sonntagabend die Kollegen der hiesigen Druckerlei (Teil einer Anstalt für innere Mission), deren Vorgesetzter ein Geistlicher ist, zu kündigen. Es stehen hier zur Zeit sieben Kollegen (vier Vereinsmitglieder) und zwei Lehrlinge.

Münster 1. B., 2. Juli. Die am Sonntag, 28. Juni, hier abgehaltene Bezirksversammlung war von über fünfzig Mitgliedern besucht. Die Diskussion über die zur Zeit den Verband mächtig erregenden Fragen war eine äußerst lebhaft und wurde beschloffen, den fünf Delegierten des Gau's Rheinland-Westfalen folgende Stellung zur Generalversammlung zu empfehlen: 1. Ablehnung der nach den Berliner Beschlüssen vereinbarten Tarifgemeinschaft; 2. in Sachen Böblin contra Gschä nach bestem Ermessen zu handeln. — Das diesjährige Johannistfest wurde in Verbindung mit der Bezirksversammlung am Vorabend durch Kommerz, Sonntagabend durch theatrale Unterhaltung und Tanz gefeiert und verlief bei sehr reger Beteiligung in lässlicher Harmonie.

t. **Bojen**, im Juni. Nach langen Mühen ist es endlich dem seit drei Jahren bestehenden Maschinenmeister-Club gelungen, eine Ausstellung von Druckarbeiten aus den hiesigen Offizinen am 21. Juni zu veranstalten. Wer die hiesigen Druckerhältnisse kennt, der muß sagen, daß diese Ausstellung eine alle Erwartungen übertreffende war. Druckfachen aus fast allen Druckereien legten Zeugnis ab, daß die Posener Druckereien in technischer Beziehung nicht hinter anderen Druckstädten zurückgeblieben sind. Die Werzbadische Druckerei lieferte die meisten, aber auch schönsten Arbeiten. Entwurf, Satz und Druck legten Zeugnis ab von großem Kunstverständnis. Kurzer hatte sehr hübsche Diplome, Rosenthal Merkantilarbeiten, Zeitgeber höchst sauber und geschmackvoll ausgestattete illustrierte Werke und Notenbücher ausgestellt. Aus der größten Druckerei am Orte, der Hofbuchdruckerei (Deter), war leider nur sehr wenig zu sehen, einige bunte Briefköpfe und andere Kleinigkeiten. Wer die Verhältnisse dieser Druckerei kennt, den wird es gar nicht Wunder nehmen, daß aus derselben wenig oder nichts zu erlangen war. Diese Druckerei ist, wie man hier sagt, von einer chineesischen Mauer umgeben, selbst die Herren Kollegen, die hinter dieser Mauer stehen, halten es für ratsam, in ihrer kostbar freien Zeit jeden Umgang mit anderen Kollegen zu meiden — es könnten unberuhigende Augen dies sehen! So haben diese Herren auch die Ausstellung nicht besucht, wie man hört aus Angst, sie könnten demunziert werden, mit anderen Kollegen zusammen gekommen zu sein. Wir wollen hoffen, daß diese Bellen dazu beitragen, daß jene Herren in Zukunft auch außerhalb des Geschäfts sich als Buchdrucker fühlen. Noch sei erwähnt, daß mehrere Farbenfabriken hübsche Druckfachen eingekauft hatten. — Es ist jedenfalls zu begrüßen, daß der noch junge Verein sich die Aufgabe gestellt hat, seine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, die Kollegenschaft bildend zu unterstützen. Der Verein will in nicht zu langer Zeit wiederum eine Druckfachen-Ausstellung veranstalten und zwar im vergrößerten Maßstab unter Zuziehung der Probdruckereien, welchem Unternehmen der beste Erfolg zu wünschen ist. Was den Versuch der Ausstellung anbelangt, so war derselbe ein ziemlich reger; doch hätte er besser sein können. Leider ist diese Interesselosigkeit darauf zurückzuführen, daß die hiesigen Buchdrucker nur selbsttätige Ziele verfolgen und ein solch allgemeines Unternehmen zum Wohle des Gewerbes für sich nicht für maßgebend ansehen. Hoffentlich wird der Besuch der nächsten Ausstellung ein besserer sein. Wir betrachten es als Pflicht jedes Kollegen, solche Unternehmungen, so weit es seine Kraft erlaubt, zu unterstützen.

Würgurg. In einer allem kollegialen Anstande hochzuachtenden Weise beschäftigte sich in Nr. 72 des Corr. ein Artikel aus Nürnberg mit der hiesigen Mitgliedschaft. Wir kennen unsere Nürnberger so gut, daß wir es unter unsrer Würde hielten, auf den ersten Angriff zu reagieren, denn es gehört eine tüchtige Portion, sagen wir Freiheit dazu, wenn sich die Nürnberger als Vormünder anderer Mitgliedschaften aufspielen wollen. Nachdem jedoch in Nr. 75 des Corr. auch noch die das extrem weggebliebenen Zustände veröffentlicht wurden, sehen wir uns zu folgenden erklärenden Worten veranlaßt: Wer gibt den Nürnbergern das Recht, uns den Vorwurf zu machen, daß hier der alte Tarif noch nicht eingeführt ist? Wie viele Druckereien können sie uns hier am Plage namhaft machen, in welchen das letztere der Fall ist, und wie stellt sich dann das Verhältnis zu Nürnberg? Während der 1891er Bewegung standen hier bis auf eine Druckerei nahezu alle Kollegen aus und harrten auch aus, trotzdem sie pro Woche 4 bis 5 Mt. weniger erhielten als die Herren Nürnberger. Ja, unsere Kollegen blieben auch jetzt, als damals die Unterstützung zu Ende war, sie gingen nicht eher in die Druckereien, als bis vom Zentralvorstande die Weisung dazu kam. Wie machten es aber die Nürnberger, und darunter besonders diejenigen, die jetzt noch dort die erste Geige spielen? Als die Unterstützung zu Ende war, schwand auch der Mut der Nürnberger, acht Tage vorher standen sie schon am Raster, weg war das Prinzip, weg die Begeisterung, nur gegen klingende Anerkenntung wollten sich die Nürnberger „aufopfern“. Ebenso dreift wie die Behauptung mit dem

alten Tarif ist auch diejenige, daß in der größten hiesigen Druckerei das Abrechnungs noch mit 28 Fig. berechnet werde und daß dort sämtliche Mitglieder der Prinzipalstafel angehören. In der Druckerversammlung, die vor Herstellung des Abrechnungsbuches abgehalten ward, wurde nachgewiesen, daß die Berechnung tarifmäßig war. Mehrere Nürnberger, die damals hier standen und nun wieder in Nürnberg konditionieren, müssen dies wissen und hätten hier aufklärend wirken können, wenn es ihnen nicht so schön in den Kram gepaßt hätte, den Würzburgern was am Zeug zu fäden. Und weiter, wer hat denn die meisten Prinzipalstafelmitglieder geleistet? Bei Aufständen und Umstürzen der Prinzipalstafel wendete sich der hiesige Ausschuß wiederholt an den Zentral- und Gauvorstand, um genaue Direktiven gegenüber dieser Klasse zu erhalten, allein es war umsonst. Die hiesigen Mitglieder wehrten sich gegen den von der Geschäftsleitung auf sie ausgeübten Zwang, was war die Folge? Sie mußten gehen und neue Kräfte kamen, Verbandsmitglieder aus Nürnberg, die alle der Prinzipalstafel angehörten. Diese betonten uns gegenüber, daß in Nürnberg gar kein Aufsehen wegen der Klasse gemacht werde, dort ginge jeder dazu. Und eine solche Mitgliedschaft waagt es, uns Vorwürfe deshalb zu machen! Unsere Delegierten hatten auf dem letzten Goutage nichts zuzugewinnen, sie vertraten die laudere Wahrheit und haben das auch früher gethan. Sie kommen nie in die „unangenehme Lage, für einen Antrag zu sein und doch dagegen stimmen zu müssen“, wie ein Nürnberger Wortführer auf dem vorletzten Goutage, denn sie vertreten nur das, wovon sie überzeugt sind. Nicht eines einzigen Unrechtes können uns die Nürnberger zeigen, denn wir sind mindestens so rein wie diese. Mögen sie über ihren Mißliebigen wettern, so lange sie wollen, bis Würzburg in kollegialer Hinsicht so tief sinkt wie Nürnberg, vergeht noch lange Zeit und es wäre wahrlich besser gewesen, sie hätten den Spruch des römischen Philosophen Boethius beherzigt: Si tacuisses, philosophus mansisses!

Kundschau.

Die Beleidigungsklage des Verbandsvorsitzenden gegen den Redakteur des Corr. ist letztem zugestellt worden.

Die rheinisch-westfälischen Verbandsmitglieder haben sämtliche erklärten Kandidaten gegen die Tarifgemeinschaft in der Stichwahl mit großer Mehrheit gewählt. Bravo! So würde heute, nachdem das Komplott um ein weiteres aller Welt offen vor Augen liegt, die Wahl in ganz Deutschland ausfallen!

In der heutigen Nummer bringen wir einen Aufsatz des Kollegen Rezhäuser, den dieser am 3. April 1892 im Corr. veröffentlicht hat. Damals hatte der „Gehilfenvorsitzende“ des jetzigen Tarifauschusses, Herr Gieckle, zweifelslos im Einverständnis mit dem Zentralvorstande, die Wiedereröffnung der Tarifgemeinschaft öffentlich zur Sprache gebracht, während der Zentralvorstand schon seit Ablauf des Streiks seinen eignen Abmachungen mit Birenstein zuwider intern dafür wirkte. In der dadurch hervorgerufenen Diskussion im Corr. ließ sich dann Rezhäuser mit dem heute reproduzierten prophetischen Artikel aus. Er sprach damit den Gegnern der Tarifgemeinschaft aus dem Herzen. Da die Redaktion des Corr. damals wie heut an diesen wohlwolleren Ueberzeugungen festgehalten hat und die Situation des Verbandes zur Zeit um das hundertfache günstiger ist als 1892 nach dem Streik, jetzt also auf die „ungünstigeren Modifikationen“ der Tarifgemeinschaft einzugehen nicht allein unmöglich, sondern zugleich noch unnötiger ist als es damals gewesen wäre, so existiert wohl darüber kein Zweifel, auf welcher Seite Herr Rezhäuser im Interesse seines persönlichen Ansehens in der Generalversammlung seinen Platz zu wählen haben wird.

Die Redaktion des Wiener Vorw. dürfte ihre schändliche Haltung von den österreichischen Kollegen quittiert erhalten. In Bregenz wird in der am 5. Juli abgehaltenen Sektionsversammlung nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung spricht über die eigenartige Stellungnahme des Vorwärts als Sprachorgan der österreichischen Kollegenschaft zu dem Streite zwischen dem deutschen Verbandsvorsitzenden und den Gehilfenvertretern einerseits und dem Corr.-Redakteur andererseits ihr lebhaftes Bedauern aus. Derselbe ist der Ansicht, daß statt einer solchen Partei-Ergreifung eine neutralere Haltung des Vorwärts richtiger gewesen wäre und sicher auf den guten Ausgang dieses Streites fördernder gewirkt hätte.“

In München haben Vertreter des dortigen Prinzipalvereins in Gemeinschaft mit einer in der allgemeinen Gehilfenversammlung vom 28. Mai gewählten Gehilfenkommission beschlossen: Der Lokalwahltag für München wird vom 1. Juli 1896 an auf 17½ Proz. und die Feiertagsarbeit wie folgt festgesetzt: Als ganze Feiertage haben zu gelten: Neujahrstag, Drei König, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Johann, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, erster Weihnachtstag, zweiter Weihnachtstag — Als halbe Feiertage haben zu gelten: Maria Lichtmess, Joseph, Maria Verkündigung, Henna, Peter und Paul, Maria Geburt, Maria Empfängnis. An diesen sieben halben Feiertagen sollen vier Stunden effektiv gearbeitet werden, demgemäß hat die bisher üblich gewesene Frühstückspause

an diesen Tagen künftig in Wegfall zu kommen. — Die bisher bestanden diejenige Viertelstunde, wie Feiertags-Dienstag, Oktoberfest und Kirchweih-Montag, Feiertagsabend und Silvester usw. haben vollständig in Wegfall zu kommen. Sofern an diesen Tagen auf Wunsch der Gehilfen in einzelnen Offizinen dennoch eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten sollte, wird dem betr. Prinzipale das Recht zugestanden: entweder ein Einbringen der ausgefallenen Arbeitszeit eintreten zu lassen oder einen dem Arbeitsverdienste der Gehilfen entsprechenden Lohnabzug vorzunehmen.

Das Gewerbegericht in Stuttgart beurteilte einen Prinzipal zur Zahlung von 14 Tagen Lohnentschädigung auf Grund des Tarifs. Der Kläger war vom 15. April bis 6. Juni bei dem Beklagten beschäftigt gewesen und dann ohne Kündigung entlassen worden. Er klagte nun auf Grund der Bestimmung in § 36, 4 des Allgemeinen Deutschen Buchdrucker-Tarifs, nach welcher jede Ausbittelskondition sich nach 4 Wochen in eine solche mit Kündigung verwandelt. Der Beklagte wandte ein, daß er den Kläger zur Ausbittels für ein bestimmtes Werk engagiert. Er erkenne zwar den Tarif an, könne sich aber in Rücksicht auf den kleinen Umfang seines Geschäfts nicht an jede Einzelheit desselben binden. Das Gericht entschied, der Tarif sei zwar nicht in dem Sinne bindend, daß jede anderweitige Umabmachung einfach annulliert werden dürfe, da aber der Beklagte sein Geschäft als tarifreu bezeichne, so müsse auch der Tarif so lange angewendet werden, als nicht klar und deutlich seine Geltung ausgeschlossen sei. Der Nachweis, daß dies geschehen, sei nicht erbracht, mindestens hätte doch dem Kläger nach Ablauf der 4 Wochen gesagt werden müssen, daß seine Stelle auch weiter, bis zur Fertigstellung des Werkes, als Ausbittelsstelle betrautet werde.

Der Prozeß Bading, bei dem es sich um die Frage handelte, ob der Drucker für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlich, selbst dann, wenn ihm derselbe unbekannt geblieben, ist jetzt endgültig erledigt. Die Frage wurde bei der erstmaligen Verhandlung bejaht und Bading zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der zweiten Verhandlung, welche nach Aufhebung des Urteils seitens des Reichsgerichts stattfand, wurde die Strafe auf 4 Wochen herabgesetzt. Die abermalige Revision und nochmalige Verhandlung führte endlich zur Freisprechung.

Der liberalen Saale-Zeitung und dem General-Anzeiger in Halle ist der Eintritt in die Kaserne unterlag worden unter Androhung von fünf Tagen Arrest für den Soldaten, der solche einflüßert resp. im Besitze hat. Ursache ist die Aufnahme eines sozialdemokratischen Wahlauftrages im Infanterieregiment.

Der Streik der Lithographen und Steindruckere bei Bezel & Naumann in Leipzig, an dem 73 Mann beteiligt waren und der nach Verlauf von 4 Monaten aufgegeben werden mußte, hat 32 024,98 Mt. gekostet.

Die Tagesordnung des internationalen Buchdruckerkongresses in Genf ist wie folgt festgesetzt: 1. Bestimmung des Kongreßbüreaus. 2. Bericht der Aufsichtskommission des internationalen Buchdruckersekretariats über den Stand des letztern. 3. Entgegennahme eines Berichts der nationalen Verbände über den Stand der Sozialgesetzgebung in ihren Ländern, soweit dadurch die Gehilfenorganisation betroffen wird. 4. Revision des Reglements für das internationale Buchdruckersekretariat (Antrag des Verbandes der Deutschen Buchdrucker). 5. Schaffung einer internationalen Referentklasse (Antrag der Aufsichtskommission). 6. Weitere Anträge von Verbänden: a) Niederlande und Dänemark: Die Reise- und Unterhaltungskosten (Fahrtgeld und Taggeld) der Delegierten werden von der Sekretariatskasse bezahlt; die Verbände partizipieren an den Kosten im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl; b) Belgien: Lage und Behandlung der Verbandsmitglieder im Auslande. 7. Matrikulationswesen. 8. Maßnahmen gegen rentierte Verbände. 9. Wahl des Verbandes, der das internationale Sekretariat zu bestellen hat. 10. Festsetzung des Ortes und der Abhaltungszeit des nächsten internationalen Kongresses.

Geborben.

In Leipzig am 1. Juli der Geier Karl Paul Georg Feß, 21 Jahre alt; am 2. Juli der Buchdruckermeister Feotr. Karl Zehler, 51 Jahre alt.

Briefkasten.

W. in Offen: Veröffentlichung wohl verfaßt, wohl zwecklos. — D. in B.: 2 Mt. — G. in Frauaurern: Nunmehr wohl erhalten. — S. in Frankfurt a. O.: Erhalten; weiteres inzwischen erledigt. — W. in Hannover: Bring hier ein als die Dienstags-Nummer bereits ausgedruckt war.

Verbandsnachrichten.

Bayern. Bei der zweiten Wahl der Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung in Halle haben die aufgestellten Kandidaten folgende Stimmen erhalten: Weithanger-Nürnberg 842, Fiedler-Nürnberg 715, Fülle-Würzburg 510, Hanke-München 887, Kahle-Augsburg 1059, Kaufmann-Würzburg 802, Meier-München 671, Schramm-München 778. Abgegeben wurden im ganzen 1666 Stimmzettel, ungültig sind 7 gültige Stimmen somit 1659. Die absolute Mehrheit beträgt 830 Stimmen. Mitstim sind jetzt als Delegierte des Gau's Bayern gewählt: Jos. Feß-München, A. Rezhäuser-München, O. Kahle-Augsburg, Jul. Hanke-München, R. Weithanger-Nürnberg, während

